



DARKER

E L JAMES

FIFTY SHADES OF GREY – GEFÄHRliche LIEBE
VON CHRISTIAN SELBST ERZÄHLT

GOLDMANN

E L JAMES
Darker



GOLDMANN

Lesen erleben

EL James

DARKER

Fifty Shades of Grey
Gefährliche Liebe
von Christian selbst erzählt

Roman

Deutsch von
Andrea Brandl, Karin Dufner,
Sonja Hauser, Christine Heinzius
und Ulrike Laszlo

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
»Darker: Fifty Shades Darker as Told by Christian« bei Arrow Books,
The Random House Group Limited, London, und Vintage Books,
a division of Penguin Random House LLC, New York.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Dezember 2017

Copyright © der Originalausgabe 2011, 2017 by Fifty Shades Ltd.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2017

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Gestaltung des Umschlags und der Umschlaginnenseiten: UNO Werbeagentur,
München, unter Verwendung eines Designs von Sqicedragon und Megan Wilson
Umschlagfoto: U1 © Peter Djordjevic/Penguin Random House, U4 © Shutterstock

Redaktion: Regina Carstensen

BH · Herstellung: kw

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48793-6

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



Für meine Leserinnen und Leser.
Danke für eure Unterstützung.
Dieses Buch ist für euch.

DONNERSTAG, 9. JUNI 2011

Ich sitze und warte. Das Herz klopft mir bis zum Hals. Es ist 17:36 Uhr, und ich schaue in der Zurückgezogenheit meines Audi auf die Tür des Gebäudes, in dem sie arbeitet. Ich weiß, ich bin zu früh dran, aber auf diesen Augenblick habe ich mich schon den ganzen Tag gefreut.

Gleich sehe ich sie.

Unruhig rutsche ich auf dem Rücksitz meines Wagens herum, Vorfreude und Angst schnüren mir den Magen zu und liegen schwer auf meiner Brust. Taylor blickt, gelassen wie immer, vom Fahrersitz aus schweigend geradeaus, während ich kaum Luft bekomme. Das ärgert mich.

Verdammt. Wo steckt sie?

Sie ist drinnen – in dem heruntergekommenen Verlagsgebäude von Seattle Independent Publishing, das etwas zurückgesetzt an einem breiten, offenen Gehsteig steht. Der Firmenname ist lieblos ins Glas geätzt und die Milchglasfolie auf dem Fenster löst sich an manchen Stellen ab. Hinter diesen verschlossenen Türen könnte sich gut und gern eine Versicherung oder Steuerkanzlei befinden; sie präsentieren ihre Waren nicht im Schaufenster. Das werde ich ändern, sobald ich hier das Sagen habe. SIP gehört mir. Fast. Den Vorvertrag habe ich bereits unterzeichnet.

Taylor räuspert sich und sieht mich im Rückspiegel an. »Ich warte draußen, Sir«, sagt er zu meiner Überraschung und steigt aus, bevor ich ihn daran hindern kann.

Möglicherweise spürt er meine Anspannung stärker, als ich dachte. Ist sie mir so deutlich anzusehen? Vielleicht ist *er* ja unruhig. Aber warum? Immerhin musste er in der vergangenen Woche

meine ständig wechselnden Launen ertragen, und ich weiß, dass es mit mir nicht leicht war.

Doch heute war alles anders. So voller Hoffnung. Es ist mein erster produktiver Tag, seit sie mich verlassen hat. So fühlt es sich zumindest an. Mein Optimismus hat mich meine Termine mit Schwung absolvieren lassen. Noch zehn Stunden. Neun. Acht. Sieben... Meine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, während die Sekunden bis zu meiner Wiedervereinigung mit Miss Anastasia Steele herunterticken.

Aber jetzt, da ich allein hier sitze und warte, verflüchtigen sich Entschlossenheit und Zuversicht, die mich tagsüber begleitet haben.

Vielleicht hat sie es sich anders überlegt.

Wird es überhaupt eine Wiedervereinigung? Oder bin ich nur das Taxi nach Portland?

Wieder schaue ich auf die Uhr.

17:38.

Scheiße. Warum vergeht die Zeit so langsam?

Ich spiele mit dem Gedanken, ihr eine E-Mail zu schicken, ihr mitzuteilen, dass ich draußen warte, aber als ich nach meinem Handy greife, merke ich, dass ich den Blick nicht von der Tür wenden kann. Also lehne ich mich zurück und rufe mir ihre letzten Mails in Erinnerung. Ich kenne sie auswendig; sie sind alle freundlich und sachlich, ohne jeden Hinweis darauf, dass ich ihr fehle.

Möglicherweise bin ich tatsächlich nur das Taxi.

Ich schiebe den Gedanken beiseite, starre weiter die Tür an und versuche, Ana mit Willenskraft dazu zu bringen, dass sie auftaucht.

Anastasia Steele, ich warte.

Da geht die Tür auf, und mein Herz hebt sich in schwindelerregende Höhen, stürzt aber gleich wieder ab. Was für eine Enttäuschung! Es ist nicht sie.

Verdammt.

Sie hat mich immer warten lassen. Jedes Mal eine freudlose Gelegenheit: bei Clayton's, nach dem Fotoshooting im Heathman

und sogar, als ich ihr Erstausgaben von Thomas Hardy geschickt habe.

Tess...

Ob sie sie noch hat? Sie wollte sie mir zurückgeben; sie wollte sie einer wohlthätigen Organisation überlassen.

Ich will nichts, das mich an dich erinnert.

Anas Bild hat sich in mein Hirn eingebrannt: ihr trauriges, aschfahles Gesicht, verletzt und verwirrt. Die Erinnerung ist mir nicht willkommen. Sie schmerzt.

Ich bin schuld, dass es ihr so schlecht geht. Ich bin zu weit gegangen, zu schnell. Und das bedauere ich. Seit sie mich verlassen hat, ist die Verzweiflung mein ständiger Begleiter. Ich schließe die Augen, versuche, meine Mitte zu finden, werde aber nur mit meiner tiefsten, dunkelsten Angst konfrontiert: Sie hat einen anderen kennengelernt. Sie teilt ihr kleines weißes Bett und ihren wunderbaren Körper mit einem beschissenen Fremden.

Verdammt. Grey. Bleib positiv.

Vergiss es. Noch ist nicht alles verloren. Du wirst sie bald sehen. Du bist vorbereitet. Du wirst sie zurückgewinnen. Während ich die Augen aufmache, starre ich die Tür durch die dunkel getönten Scheiben meines Audi an. Die Fenster spiegeln meine Stimmung wider. Weitere Leute verlassen das Gebäude, Ana ist nicht dabei.

Wo steckt sie?

Taylor geht draußen auf und ab und schaut zur Tür hinüber. Er wirkt genauso nervös, wie ich mich fühle. *Was zum Teufel ist los mit ihm?*

17:43. Sie muss jeden Moment herauskommen. Ich hole tief Luft, zupfe an meinen Manschetten. Als ich meine Krawatte kontrollieren will, stelle ich fest, dass ich keine trage. *O Mann.* Während ich mir mit der Hand durch die Haare fahre, bemühe ich mich, meine Zweifel beiseitezuschieben, aber sie lassen mir keine Ruhe. *Bin ich nur ihr Taxi? Habe ich ihr gefehlt? Will sie mich überhaupt zurückhaben? Ist da ein anderer?* Ich habe keine Ahnung. Das ist schlimmer als das Warten damals in der Marble Bar vom

Heathman. Die Situation ist nicht ohne Ironie. Ich hatte gedacht, das sei der wichtigste Deal, den ich je mit ihr aushandeln würde. Doch es hatte sich nicht wie erwartet entwickelt. Mit Miss Anastasia Steele entwickelt sich nie etwas so, wie ich es erwarte. Ich spüre nun, wie blanke Panik aufkommt. Heute werde ich einen noch viel wichtigeren Deal aushandeln müssen.

Ich will sie zurück.

Sie hat gesagt, sie liebt mich...

Mein Puls beschleunigt sich, Adrenalin durchströmt meinen Körper.

Nein. Nein. Denk nicht daran. Sie kann mir keine solchen Gefühle entgegenbringen.

Beruhige dich, Grey. Konzentrier dich.

Ich sehe noch einmal zum Eingang von Seattle Independent Publishing hinüber, und da ist sie. Sie kommt auf mich zu.

Fuck.

Ana.

Bei ihrem Anblick schnappe ich nach Luft, als hätte mir jemand einen Tritt in den Solarplexus verpasst. Unter einem schwarzen Blazer trägt sie eines meiner Lieblingskleider, das lilafarbene, dazu schwarze hochhackige Schuhe. Ihr Haar, das die frühabendliche Sonne erglänzen lässt, schwingt beim Gehen. Doch nicht ihr Outfit oder ihre Frisur ziehen meine Aufmerksamkeit auf sich. Ihr Gesicht ist blass, fast durchsichtig. Unter ihren Augen sind dunkle Ringe, und sie ist schmaler geworden.

Schmaler.

Ich werde von Schmerz und Schuldgefühlen gepackt.

O Mann.

Auch sie hat gelitten.

Meine Sorge schlägt in Verärgerung um.

Nein. In Zorn.

Sie hat nichts gegessen. In den vergangenen Tagen hat sie fünf, möglicherweise sogar sechs Pfund verloren. Sie wendet sich irgendeinem Typen zu, der sich mit einem breiten Lächeln be-

dankt. Gut aussehender Kerl, ziemlich eingebildet. Arschloch. Ihre freundlichen Blicke machen mich noch wütender. Er sieht ihr mit unverhohlener Bewunderung nach, als sie zu meinem Wagen geht. Mit jedem ihrer Schritte spüre ich, wie Rachegefühle in mir aufsteigen.

Taylor öffnet ihr die Tür und hält ihr die Hand hin, um ihr beim Einsteigen zu helfen. Endlich sitzt sie neben mir.

»Wann hast du das letzte Mal etwas gegessen?« Ich bin kaum in der Lage, mich zu beherrschen. Ihre blauen Augen schauen mich an, ziehen mich nackt aus. Ich bin wieder so hilflos wie bei unserer ersten Begegnung.

»Hallo, Christian. Mich freut's auch, dich wiederzusehen«, sagt sie.

Wie bitte?

»Ich habe jetzt keine Lust auf deine spitze Zunge. Antworte mir.«

Sie blickt auf ihre Hände in ihrem Schoß und liefert mir dann eine fadenscheinige Ausrede. Von wegen, sie habe eben einen Joghurt und eine Banane gegessen.

Das ist doch kein richtiges Essen!

Ich bemühe mich nach Kräften, meine Wut zu zügeln.

»Und die letzte richtige Mahlzeit?«, hake ich nach. Doch sie ignoriert meine Frage und schaut wortlos aus dem Fenster. Als Taylor losfährt, winkt Ana dem Arschloch zu, das ihr aus dem Gebäude gefolgt ist.

»Wer ist das?«

»Mein Chef.«

Das also ist Jack Hyde. Ich erinnere mich an die Personalakte, die ich heute Morgen durchgegangen bin: stammt aus Detroit, Princeton-Stipendium, hat sich in einem New Yorker Verlag hochgearbeitet, ist alle paar Jahre weitergezogen, durchs ganze Land. Seine Assistentinnen behält er nie länger als drei Monate. Ich habe ein Auge auf ihn. Welch wird mehr über ihn herausfinden.

Konzentrier dich auf das, was jetzt ansteht, Grey.

»Und? Deine letzte Mahlzeit?«

»Christian, das geht dich wirklich nichts an«, flüstert sie.

»Alles, was mit dir zu tun hat, geht mich etwas an. Antworte mir.« Schreib mich nicht ab, Anastasia. Bitte.

Ich bin also tatsächlich nur das Taxi.

Sie stöhnt frustriert auf und verdreht die Augen, nur um mich zu ärgern. Da sehe ich es – das kleine Lächeln, das ihre Mundwinkel umspielt. Sie strengt sich an, nicht zu lachen. Nicht über mich zu lachen. Nach all meinem Kummer ist das so erfrischend, dass mein Zorn nachlässt. Typisch Ana. Ich ertappe mich dabei, wie ich sie nachmache, wie ich versuche, mein Lächeln zu kaschieren.

»Und?«, frage ich in sanfterem Tonfall.

»Pasta alle vongole, vergangenen Freitag«, antwortet sie mit gedämpfter Stimme.

Herrgott, sie hat seit unserer letzten gemeinsamen Mahlzeit nichts mehr gegessen! Am liebsten würde ich sie hier und jetzt übers Knie legen, auf dem Rücksitz des SUV – aber ich weiß, dass ich sie nie wieder so anfassen darf.

Was soll ich bloß mit ihr machen?

Sie mustert ihre Hände. Ihr Gesicht wirkt noch blasser und trauriger als zuvor. Ich kann den Blick nicht von ihr wenden, ertrinke in ihr. Dabei möchte ich mir darüber klar werden, was ich tun soll. Ein Gefühl steigt in mir hoch, eins, das ich nicht will, denn es droht, mich zu überwältigen. Ich verdränge es, schenke ihm keine Beachtung, stattdessen schaue ich sie weiter an. Da wird mir bewusst, dass meine Angst unbegründet ist. Sie hat sich nicht betrunken und dann jemand anderen kennengelernt. So wie sie aussieht, hat sie allein in ihrem Bett gelegen und sich die Seele aus dem Leib geheult. Der Gedanke ist tröstlich und betrüblich zugleich. Ich bin schuld an ihrem Leid.

Ich.

Ich bin das Monster, das ihr das angetan hat. Wie soll ich sie je zurückgewinnen?

»Aha«, murle ich und bemühe mich weiter, meine Gefühle

in den Griff zu bekommen. »Du siehst aus, als hättest du mindestens fünf Pfund abgenommen. Du musst etwas essen, Anastasia.« Ich bin hilflos. Was soll ich dieser wunderbaren jungen Frau noch sagen, damit sie etwas isst?

Sie blickt mich nicht an. Das gibt mir Zeit, ihr Profil zu betrachten. Sie ist genauso elfenhaft hübsch, wie ich sie in Erinnerung hatte. Ich würde so gern die Hand ausstrecken und ihre Wange streicheln. Ihre weiche Haut spüren ... mich vergewissern, dass sie real ist. Ich wende mich ihr zu. Mich juckt es in den Fingern, sie zu berühren.

»Wie geht es dir?«, frage ich, weil ich ihre Stimme hören möchte.

»Gut wäre gelogen.«

Verdammt. Ich habe mich nicht getäuscht. Sie hat gelitten – und ich bin schuld daran. Doch ihre Worte geben mir ein wenig Hoffnung. Vielleicht habe ich ihr gefehlt. Vielleicht? Ich klammere mich verzweifelt an diesen Gedanken.

»Ja, geht mir auch so«, gestehe ich und greife nach ihrer Hand, weil ich es nicht mehr aushalte, sie nicht zu berühren. Ihre Finger fühlen sich klein und eiskalt an.

»Christian, ich ...« Sie verstummt, doch sie entzieht mir ihre Hand nicht.

»Ana, bitte. Wir müssen reden.«

»Christian, ich ... bitte ... ich habe viel geweint«, flüstert sie. Ihre Worte und wie sie gegen ihre Tränen ankämpft, versetzen mir einen Stich ins Herz, von dem nicht mehr viel übrig ist.

»O Baby, das sollst du nicht.« Ich ziehe sie zu mir heran, und bevor sie protestieren kann, hebe ich sie auf meinen Schoß und schlinge die Arme um sie.

Gott, wie gut sich das anfühlt!

»Du hast mir so gefehlt, Anastasia.« Sie ist zu leicht, zu zerbrechlich. Am liebsten würde ich laut aufschreien, aber stattdessen vergrabe ich die Nase in ihren Haaren, überwältigt von ihrem be rauschenden Ana-Duft. Er erinnert mich an glücklichere Zeiten:

an einen Obstgarten im Herbst. An Lachen zu Hause. An leuchtende Augen, in denen der Schalk sitzt ... und an Begehren. Meine süße, süße Ana.

Sie gehört mir.

Anfangs ist sie starr und abweisend, doch schon bald entspannt sie sich und legt den Kopf an meine Schulter. Mit geschlossenen Augen küsse ich ihre Haare. Und bin erleichtert, denn noch immer hat sie sich nicht meiner Umarmung entzogen. Wie ich mich nach dieser Frau gesehnt habe! Aber ich muss behutsam sein. Ich genieße es, sie in meinen Armen zu halten, diesen einfachen Moment der Ruhe.

Doch das Glück ist nicht von Dauer – Taylor erreicht den Hubschrauberlandeplatz in der Stadtmitte von Seattle in Rekordzeit.

»Komm.« Widerwillig hebe ich sie von meinem Schoß. »Wir sind da.«

Sie sieht mich erstaunt an.

»Der Hubschrauberlandeplatz – oben auf dem Dach«, erkläre ich. Wie hatte sie sich denn vorgestellt, nach Portland zu kommen? Mit dem Auto würde die Fahrt mindestens drei Stunden dauern. Taylor öffnet ihr die Tür, und ich steige auf meiner Seite aus.

»Ich sollte Ihnen Ihr Taschentuch zurückgeben«, sagt sie mit einem schüchternen Lächeln zu Taylor.

»Behalten Sie's, Miss Steele. Mit meinen besten Wünschen.«

Was zum Teufel läuft da zwischen den beiden?

»Um neun?«, mische ich mich ein, nicht nur, um ihn daran zu erinnern, wann er uns in Portland abholen soll, sondern auch, um ihn daran zu hindern, dass er weiter mit Ana redet.

»Ja, Sir«, antwortet er mit ruhiger Stimme.

Genau. Das Mädchen gehört mir. Taschentücher sind meine Sache. Nicht seine.

Bilder, wie sie sich übergab, wie ich ihr die Haare aus dem Gesicht hielt, gehen mir durch den Kopf. Damals habe ich ihr mein Taschentuch gegeben. Und später in jener Nacht habe ich sie neben mir im Schlaf beobachtet.

Hör auf damit. Sofort. Grey.

Ich nehme ihre Hand – sie fühlt sich nach wie vor kühl an – und führe sie in das Gebäude. Als wir den Aufzug erreichen, muss ich an unsere Begegnung im Heathman denken. An den ersten Kuss.

Ja. Der erste Kuss.

Bei dem Gedanken regt sich etwas.

Die Türen öffnen sich, lenken mich ab. Ich lasse Ana widerstrebend los, um sie in den Lift zu schieben.

Der Aufzug ist klein, wir berühren uns nicht mehr. Trotzdem spüre ich sie.

Alles an ihr.

Ganz. Hier.

Jetzt.

Scheiße. Ich schlucke.

Liegt es daran, dass sie so nahe ist? Ihre dunkler werdenden Augen sehen mich an.

O Ana.

Ihre Nähe ist erregend. Sie saugt scharf den Atem ein, senkt den Blick.

»Ich spüre es auch«, flüstere ich, greife wieder nach ihrer Hand und streichle ihre Fingerknöchel mit meinem Daumen. Sie hebt den Blick. In ihren tiefblauen Augen erkenne ich Begierde.

Fuck. Ich will sie.

Sie kaut an ihrer Lippe.

»Bitte kau nicht auf deiner Lippe, Anastasia.« Meine Stimme ist leise, voller Sehnsucht. Wird es mit ihr immer so sein? Ich möchte sie küssen, sie gegen die Wand des Aufzugs drücken wie bei unserem ersten Kuss. Ich will sie ficken, hier, und sie wieder zu der meinen machen. Sie blinzelt. Ihr Mund ist leicht geöffnet. Ich unterdrücke ein Stöhnen. Wie macht sie das? Wie bringt sie mich mit einem einzigen Blick aus der Fassung? Ich muss immer alles unter Kontrolle haben – und nun fange ich fast zu geifern an, bloß weil sie an ihrer Lippe nagt.

»Du weißt, was dann passiert.« Ich würde dich gern in diesem Lift nehmen, Baby, aber ich glaube nicht, dass du das zulässt.

Als die Türen sich öffnen und kalte Luft hereinströmt, kehre ich in die Realität zurück. Wir sind auf dem Dach, und obwohl der Tag warm war, weht nun ein frischer Wind. Anastasia zittert. Ich lege den Arm um sie, und sie schmiegt sich an mich. Sie fühlt sich schmal an, zu schmal, doch ihre zierliche Figur passt genau in meinen Arm.

Wir passen so gut zusammen, Ana.

Wir bewegen uns in Richtung Hubschrauberlandeplatz, zu *Charlie Tango*. Die Rotorblätter drehen sich langsam, der Helikopter ist bereit zum Start. Stephan, mein Pilot, eilt geduckt zu uns. Wir geben uns die Hand, dabei lasse ich Anastasia nicht los.

»Startklar, Sir!«, brüllt er mir zu, um das Hubschraubergeräusch zu übertönen.

»Alle Checks erledigt?«

»Ja, Sir.«

»Sie holen ihn gegen halb neun ab?«

»Ja, Sir.«

»Taylor wartet unten auf Sie.«

»Danke, Mr. Grey. Ich wünsche einen sicheren Flug nach Portland. Ma'am.« Er salutiert und nickt Anastasia zu und macht sich auf den Weg zum Aufzug. Wir laufen jetzt selbst geduckt unter den Rotorblättern hindurch, dann öffne ich die Tür und helfe ihr an Bord.

Als ich ihren Sicherheitsgurt festzurre, schnappt sie nach Luft. Das Geräusch fährt mir geradewegs in meine Leisten.

Ich ziehe den Gurt an und versuche, die Reaktion meines Körpers auf sie auszublenden.

»Das sollte genügen, um dich an den Sitz zu fesseln.« Der Gedanke geht mir durch den Kopf, wobei ich schließlich realisiere, dass ich ihn auch laut geäußert habe. »Das Geschirr gefällt mir wirklich sehr gut an dir. Lass die Finger von den Instrumenten.«

Ein tiefes Rot überzieht ihr Gesicht. Endlich bekommt sie

Farbe – und ich kann nicht widerstehen. Mein Zeigefinger gleitet ihre Wange entlang, zeichnet die Röte nach.

Gott, wie ich diese Frau begehre!

Ihre Miene ist mürrisch. Ich weiß, das liegt daran, dass sie sich nicht bewegen kann. Ich reiche ihr den Kopfhörer, nehme meinen Platz ein und lege den Sicherheitsgurt an.

Anschließend führe ich die Vorflugkontrollen durch. Alles in Ordnung. Ich setze den Kopfhörer auf, schalte die Funkgeräte ein, überprüfe die Rotorgeschwindigkeit.

Als ich mich Ana zuwende, mustert sie mich eingehend. »Bereit, Baby?«

»Ja.«

Vor Aufregung macht sie große Augen. Als ich die Luftverkehrskontrolle anfunke, kann ich mir ein triumphierendes Grinsen nicht verkneifen.

Sobald ich die Starterlaubnis habe, führe ich die letzten Checks durch. Wieder alles in Ordnung. *Charlie Tango* erhebt sich elegant in die Lüfte.

Wie ich das liebe!

Je höher wir hinaufsteigen, desto sicherer fühle ich mich. Ich sehe Miss Steele neben mir an.

Zeit, sie zu beeindrucken.

Showtime, Grey.

»Letztes Mal sind wir in die Morgendämmerung geflogen, Anastasia, jetzt fliegen wir in die Abenddämmerung.« Mein Grinsen wird mit einem scheuen Lächeln belohnt, das ihr Gesicht erstrahlen lässt. Bei ihrem Anblick keimt Hoffnung in mir auf. Ich habe sie hier, bei mir, obwohl ich schon alles verloren glaubte. Ihr scheint es zu gefallen, und sie wirkt glücklicher als vorhin, als sie aus dem Gebäude von SIP trat. Vielleicht bin ich nur das Taxi, aber ich werde mich bemühen, jede Minute dieses Flugs mit ihr zu genießen.

Dr. Flynn wäre stolz auf mich.

Ich lebe ganz im Moment. Und ich bin optimistisch.

Ich schaffe das. Ich kann sie zurückgewinnen.

Erste zaghafte Schritte, Grey. Nichts übereilen.

»Und die Abendsonne. Diesmal gibt's mehr zu sehen«, sage ich, um die Stille zu unterbrechen. »Das Escala ist dort. Da drüben siehst du Boeing und da hinten die Space Needle.«

Sie reckt den schlanken Hals. »Da war ich noch nie.«

»Wir gehen mal zum Essen hin.«

»Christian, wir haben uns getrennt«, protestiert sie.

Das will ich natürlich nicht hören. Ich bemühe mich, ruhig zu bleiben. »Ich weiß. Trotzdem kann ich dich zum Essen einladen.« Ich schaue sie vielsagend an, und sie errötet auf höchst attraktive Weise.

»Es ist sehr, sehr schön hier oben, danke.« Sie wechselt das Thema.

»Beeindruckend, nicht?« Ich kann mich nicht sattsehen an diesem Ausblick.

»Ich finde dich beeindruckend.« Ihr Kompliment überrascht mich.

»Schmeicheleien von Ihnen, Miss Steele? Ich bin ein Mann mit vielen Fähigkeiten.«

»Das weiß ich, Mr. Grey«, erwidert sie schroff, und mir ist klar, worauf sie anspielt. Ich verkneife mir eine spöttische Bemerkung. Genau das hat mir gefehlt: ihre Impertinenz, die mich immer wieder entwaffnet.

Sorg dafür, dass sie weiterredet, Grey.

»Wie läuft's im neuen Job?«

»Gut, danke.«

»Und dein Chef?«

»Ach, der ist ganz okay.« Enthusiastisch klingt das nicht gerade. Ein Anflug von Besorgnis kommt in mir auf. Hat Jack Hyde versucht, sich an sie heranzumachen?

»Was ist los?« Ich will es wissen – hat das Arschloch sie ange-macht? Falls ja, feuere ich ihn auf der Stelle.

»Abgesehen von den bekannten Problemen? Nichts.«

»Die bekannten Probleme?«

»Christian, manchmal bist du wirklich verdammt schwer von Begriff.« Sie sieht mich mit einer Mischung aus Belustigung und Verachtung an.

»Schwer von Begriff? Ich? Vergreifen Sie sich da nicht ein wenig im Ton, Miss Steele?«

»Meinen Sie?«, entgegnet sie, sichtlich zufrieden mit sich. Ich muss grinsen. Mir gefällt es, dass sie sich über mich lustig macht. Mit einem einzigen Blick oder Lächeln kann sie mir das Gefühl geben, sechzig Zentimeter oder auch drei Meter groß zu sein – das ist erfrischend und ganz anders als alles, was ich kenne.

»Deine spitze Zunge hat mir gefehlt, Anastasia.« Ein Bild von ihr, sie auf den Knien vor mir, kommt mir in den Sinn. Ich werde unruhig auf meinem Sitz.

Scheiße. Herrgott, konzentrier dich, Grey.

Sie wendet den Kopf ab, um ihr Lächeln zu verbergen, und sieht hinunter auf die Vororte, während ich den Kurs überprüfe – alles gut. Wir sind weiter unterwegs nach Portland.

Sie schweigt. Hin und wieder schaue ich zu ihr hinüber. Sie wirkt neugierig und erstaunt, als sie die Landschaft unter uns und den opalfarbenen Himmel betrachtet. Ihre weichen Wangen schimmern im Abendlicht. Ihrer Blässe und den dunklen Ringen unter ihren Augen zum Trotz – Beweise für das Leid, das ich ihr zugefügt habe – sieht sie atemberaubend aus. Wie habe ich es nur zulassen können, dass sie aus meinem Leben verschwindet? Was habe ich mir dabei gedacht?

Während wir hoch über den Wolken dahinschweben, wächst mein Optimismus und das Chaos der vergangenen Wochen tritt in den Hintergrund. Allmählich fange ich an, mich zu entspannen und verspüre eine Gelassenheit, die ich seit der Trennung von ihr nicht mehr gekannt habe.

Doch als wir uns unserem Ziel nähern, beginnt meine Zuversicht zu bröckeln. Ich bete zu Gott, dass mein Plan funktioniert. Ich muss sie an einen Ort bringen, an dem wir allein sind. Viel-

leicht mit ihr essen gehen. Verdammt. Ich hätte irgendwo einen Tisch bestellen sollen.

Sie muss etwas essen. Wenn ich es schaffe, sie zu überreden, mit mir in ein Restaurant zu gehen, muss ich nur noch die richtigen Worte finden. Die letzten Tage haben mir gezeigt, dass ich jemanden brauche – ich brauche sie. Ich will sie, aber will sie mich ebenfalls? Kann ich sie davon überzeugen, dass sie mir eine zweite Chance gibt?

Das wird die Zeit zeigen, Grey – immer mit der Ruhe. Vergraul sie nicht wieder.

Fünfzehn Minuten später landen wir auf Portlands einzigem Hubschrauberlandeplatz. Als ich *Charlie Tango* aufsetze und den Motor ausschalte, kehrt die Unsicherheit zurück, die ich wahrnehme, seit ich beschlossen habe, sie zurückzugewinnen. Ich muss ihr sagen, was ich empfinde, und das wird schwierig – weil ich meine Gefühle für sie nicht begreife. Ich weiß, dass sie mir gefehlt hat, dass es mir ohne sie schlecht ging und dass ich bereit bin, eine Beziehung auf ihre Art zu versuchen. Doch wird ihr das genügen? Wird es mir genügen?

Auch das wird die Zeit zeigen, Grey.

Ich öffne meinen Sicherheitsgurt und beuge mich anschließend zu ihr hinüber, um ihren zu lösen. Dabei steigt mir ihr wunderbarer Duft in die Nase. Sie riecht so gut. Immer. Ana sieht mich verstohlen an, als würden ihr unanständige Gedanken durch den Kopf gehen. Wie üblich würde ich gern erfahren, was sie denkt.

»Hatten Sie einen guten Flug, Miss Steele?«, frage ich, ohne ihren Blick weiter zu beachten.

»Ja, danke, Mr. Grey.«

»Dann lass uns runtergehen, die Fotos von dem Jungen anschauen.« Ich öffne die Tür und springe hinaus, während Ana ihre Tür aufmacht. Ich halte ihr meine Hand hin.

Joe, der Verwalter des Hubschrauberlandeplatzes, erwartet uns schon. Er ist ein Urgestein: ein Veteran aus dem Koreakrieg,

jedoch fit wie ein Fünfzigjähriger. Seinen wachen Augen entgeht nichts. Sie leuchten, als er mich mit einem schiefen Grinsen begrüßt.

»Halten Sie den Helikopter für Stephan bereit. Er kommt zwischen acht und neun.«

»Wird gemacht, Mr. Grey. Ma'am. Ihr Wagen wartet unten, Sir. Ach, und der Lift ist kaputt. Sie müssen leider die Treppe nehmen.«

»Danke, Joe.«

Auf dem Weg zur Treppe registriere ich Anastasias hohe Absätze, und mir fällt ihr wenig damenhafter Sturz in meinem Büro ein.

»Zum Glück sind's nur drei Stockwerke.« Ich verberge mein Lächeln.

»Gefallen dir die Schuhe nicht?«, fragt sie und schaut auf ihre Füße. Mit einem wohligen Schauer stelle ich mir vor, wie sie sie um meinen Nacken schlingt.

»Doch, sogar sehr, Anastasia.« Ich hoffe, dass mein Gesichtsausdruck meine Gedanken nicht verrät. »Komm, aber langsam. Ich möchte nicht riskieren, dass du hinfallst und dir den Hals brichst.«

Ich lege den Arm um ihre Taille, dankbar dafür, dass der Aufzug kaputt ist – das verschafft mir einen Grund, sie zu halten. Ich ziehe sie näher zu mir, und so steigen wir die Treppe hinunter.

Im Wagen, auf dem Weg zur Galerie, verstärkt sich meine Angst. Schließlich wollen wir zur Vernissage ihres sogenannten Freundes. Des Mannes, der das letzte Mal, als ich ihn gesehen habe, versucht hat, ihr die Zunge in den Hals zu schieben. Vielleicht haben sie in den vergangenen Tagen miteinander geredet. Vielleicht ist dies ein Rendezvous, auf das sich die beiden freuen.

Fuck. Das hatte ich nicht bedacht. Ich hoffe, dass es darum nicht geht.

»José ist wirklich nur ein Freund«, erklärt Ana.

Wie bitte? Sie kann meine Gedanken lesen? Ist das so deutlich? Seit wann?

Seit sie mir meine Rüstung geraubt hat. Seit ich gemerkt habe, dass ich sie brauche.

Als sie mich anschaut, flattern Schmetterlinge in meinem Bauch. »Diese wunderschönen Augen wirken viel zu groß in deinem Gesicht, Anastasia. Bitte versprich mir, dass du mehr isst.«

»Ja, Christian, das werde ich«, antwortet sie, ein wenig genervt.

»Es ist mein Ernst.«

»Tatsächlich?« Nun klingt sie sarkastisch, und ich muss mich bremsen.

Fuck.

Es ist Zeit, mich ihr zu offenbaren.

»Ich will mich nicht mit dir streiten, Anastasia. Ich möchte dich zurück, und zwar gesund und munter.« Schockiert blickt sie mich an.

»Aber es ist alles beim Alten.« Sie runzelt die Stirn.

O nein, Ana – in mir hat ein Erdbeben stattgefunden. Wir erreichen die Galerie. Mir bleibt keine Zeit mehr, ihr vor der Ausstellung alles zu erklären.

»Lass uns auf dem Rückweg darüber reden. Wir sind da.«

Bevor sie etwas entgegnen kann, steige ich aus dem Wagen, laufe auf ihre Seite und öffne die Tür. Sie wirkt wütend.

»Warum tust du das?«, herrscht sie mich an.

»Was?« *Fuck – was soll das jetzt?*

»Warum sagst du so etwas. Und verstummst dann?«

Ist es das – bist du deswegen wütend?

»Anastasia, wir sind da. Wo du hinwolltest. Lass uns hineingehen und hinterher weiterreden. Ich habe keine Lust, das hier auf der Straße zu diskutieren.«

Sie presst ihre Lippen zusammen. »Okay«, sagt sie widerwillig.

Ich nehme ihre Hand, eile in die Galerie, und sie stolpert hinter mir her.

Der Raum in einem dieser umgestalteten Lagerhäuser, die momentan so in sind, wirkt mit seinen Holzfußböden und Ziegelwänden sehr hell und luftig. Portlands Kenner trinken billigen

Wein und unterhalten sich mit gedämpfter Stimme, während sie die Exponate bewundern.

Eine junge Frau begrüßt uns. »Herzlich willkommen bei der Vernissage von José Rodriguez.« Sie mustert mich.

Du siehst nur die Oberfläche, Schätzchen. Such dir lieber einen anderen.

Sie wirkt nervös, scheint sich aber zu fangen, als ihr Blick auf Anastasia fällt. »Ach, Sie sind das, Ana. Wir sind schon gespannt auf Ihre Meinung.« Sie reicht ihr eine Broschüre und deutet in Richtung der improvisierten Bar. Ana runzelt die Stirn. Über ihrer Nasenwurzel bildet sich das kleine V, das ich so sehr liebe. Gern würde ich es küssen wie früher.

»Kennst du sie?«, frage ich. Sie schüttelt den Kopf, und ihre Stirn legt sich noch stärker in Falten. Ich zucke mit den Achseln. *Tja, das ist Portland.* »Was möchtest du trinken?«

»Ein Glas Weißwein, bitte.«

Als ich mich der Bar nähere, höre ich jemanden freudig »Ana!« rufen.

Und als ich mich umdrehe, sehe ich, dass dieser Junge die Arme um meine Ana gelegt hat.

Zur Hölle mit ihm.

Ich kann nicht hören, was sie sagen, aber Ana macht die Augen zu, und einen kurzen Moment fürchte ich, sie könnte in Tränen ausbrechen. Doch sie reißt sich zusammen. Er tritt einen Schritt zurück und mustert sie.

Ja, sie hat abgenommen, und ich bin schuld.

Ich kämpfe gegen mein schlechtes Gewissen an, obwohl sie ihn sichtbar beruhigt. Er ist total auf sie fixiert. Viel zu sehr. Wut steigt in mir hoch. Sie behauptet, er sei nur ein Freund, aber er sieht das anders. Er will mehr.

Zieh Leine, Kumpel, sie gehört mir.

»Toll, die Fotos, was?« Ein junger Typ mit Halbglatze und grellem Hemd spricht mich an.

»Ich habe mich noch nicht umgeschaut«, erwidere ich und

wende mich dem Mann an der Bar zu. »Ist das alles, was Sie haben?«, frage ich und deute auf die Weinflaschen.

»Ja. Rot oder weiß?«, erkundigt er sich ziemlich desinteressiert.

»Zwei Gläser Weißwein«, brumme ich.

»Sie werden beeindruckt sein. Rodriguez ist ein Superfotograf«, meint der nervige Typ mit dem nervigen Hemd. Ich versuche ihn zu ignorieren und beobachte Ana. Sie sieht mich mit großen, leuchtenden Augen an. Mein Puls beschleunigt sich, ich kann den Blick nicht abwenden. Sie ist wunderschön, sticht aus der Menge heraus. Ihre Haare, die ihr bis zur Brust reichen, ihr Gesicht ein Rahmen aus dichten Locken. Ihr Kleid, das lockerer sitzt als bei unserem letzten Treffen, betont nach wie vor ihre Kurven. Trägt sie es absichtlich, weil sie weiß, dass es mein Lieblingsoutfit ist? Heißes Kleid, heiße Schuhe ...

Fuck, rei dich am Riemen, Grey.

Rodriguez fragt Ana etwas, weswegen sie den Blickkontakt mit mir unterbrechen muss. Ich spüre, dass sie das nur ungern tut, und das freut mich. Aber der Bursche hat strahlend weiße Zähne, breite Schultern und trägt einen schicken Anzug. Ein richtiges Sahneschnittchen, das muss ich ihm lassen. Sie kommentiert eine Bemerkung von ihm mit einem Nicken und schenkt ihm ein freundliches, gelöstes Lächeln.

Mich soll sie auch so anlcheln! Er küsst sie auf die Wange.
Mistkerl.

Ich sehe den Mann an der Bar finster an.

Nun mach schon. Der unfähige Trottel braucht ewig, um den Wein einzuschenken.

Endlich ist er fertig. Ich nehme die Gläser, zeige dem nervigen jungen Typ neben mir, der gerade über einen weiteren Fotografen oder irgendeinen anderen Quatsch schwadroniert, die kalte Schulter und eile zu Ana zurück.

Immerhin hat Rodriguez sich inzwischen vom Acker gemacht. Sie betrachtet gedankenverloren eines seiner Landschaftsfotos von einem See. Es ist gar nicht so schlecht, finde ich. Als ich ihr

ein Glas reiche, wendet sie sich mir zögernd zu. Ich nehme einen Schluck Wein. Igitt, was für ein grässliches Gesöff, ein lauwärmer Chardonnay, bei dem man das Eichenfass viel zu stark schmeckt.

»Entspricht er deinen Erwartungen?«, erkundigt sie sich belustigt. Ich habe keine Ahnung, was sie meint – den Raum, den Künstler? »Der Wein«, erklärt sie.

»Nein. Aber das ist bei solchen Anlässen nur selten der Fall.« Ich wechsele das Thema. »Der Junge hat Talent, findest du nicht?«

»Glaubst du, ich hätte ihn sonst gebeten, Porträts von dir zu machen?« Dass sie stolz auf seine Arbeit ist, ärgert mich. Sie bewundert ihn und freut sich über seinen Erfolg, weil sie ihn mag. Zu sehr. Ein hässliches Gefühl steigt in mir hoch. Eifersucht, eine ungewohnte Empfindung, stellt sich bei mir ein – und das gefällt mir nicht.

»Mr. Grey?« Ein Typ, der aussieht wie ein Penner, reißt mich aus meinen düsteren Gedanken, indem er mir eine Kamera vor die Nase hält. »Darf ich Sie ablichten, Sir?«

Scheißpaparazzi. Am liebsten würde ich ihm sagen, dass er sich verpissen soll, aber ich beschliesse, höflich zu sein. Ich will ja nicht, dass Sam, mein Faktotum für die Öffentlichkeitsarbeit, sich mit einer Beschwerde der Presse herumschlagen muss.

»Gern.« Ich ziehe Ana näher zu mir heran. Alle sollen wissen, dass sie mir gehört – wenn sie mich will.

Nicht vorgreifen, Grey.

Der Typ macht ein paar Bilder von uns. »Danke, Mr. Grey.« Immerhin weiß er es zu würdigen, dass ich ihm das Fotografieren erlaubt habe. »Miss ...?«, fragt er Ana.

»Steele«, antwortet sie schüchtern.

»Danke, Miss Steele.« Er verschwindet, und Anastasia löst sich aus meiner Umarmung. Ich balle enttäuscht die Fäuste.

Sie sieht mich an. »Ich habe im Internet nach Bildern von dir in Begleitung gesucht und keine gefunden. Deshalb hat Kate wohl gedacht, du wärst schwul.«

»Das erklärt deine dreiste Frage.« Ich muss grinsen, als ich mich

an ihre Unbeholfenheit bei unserer ersten Begegnung und an ihre ungeschickten Fragen erinnere. *Sind Sie schwul, Mr. Grey?* Und an meine Verärgerung.

Wie lange das her ist! Ich schüttle den Kopf. »Nein, ich bin nie in Begleitung, Anastasia, nur mit dir. Aber das weißt du ja.«

Und das wäre ich gern noch viel öfter.

»Dann hast du deine ...«, sie senkt die Stimme und blickt über die Schulter, um sicher zu sein, dass niemand sie hört, »... Subs niemals ausgeführt?«

»Manchmal war ich mit ihnen unterwegs, jedoch nie offiziell. Beim Shoppen.« Solche gelegentlichen Ausflüge dienten der Ablenkung oder auch als Belohnung für gutes Sub-Betragen. Die einzige Frau, mit der ich mehr teilen möchte, ist Ana. »Nur mit dir, Anastasia«, flüstere ich. Ich muss herausfinden, was sie von meinem Vorschlag hält und was sie empfindet, ob sie mich zurückhaben will.

Doch dafür sind in der Galerie zu viele Menschen. Anas Wangen erröten auf diese köstliche Weise, die ich so sehr liebe, und sie senkt den Blick auf ihre Hände. Hoffentlich weil ihr das, was ich sage, gefällt, aber sicher kann ich mir da nicht sein. Wir müssen weg hier, ich muss mit ihr allein sein, ernsthaft mit ihr reden und etwas mit ihr essen. Je schneller wir uns die Fotos des Jungen ansehen, desto schneller können wir gehen.

»Dein Freund scheint eher auf Landschaften als auf Porträts spezialisiert zu sein. Lass uns seine Bilder anschauen.« Ich strecke ihr die Hand hin, und zu meiner Freude ergreift sie sie.

Wir schlendern durch die Räume der Galerie, halten kurz vor jeder Aufnahme. Obwohl ich den Jungen nicht leiden kann und die Gefühle hasse, die er in Ana weckt, muss ich zugeben, dass er Talent hat. Wir biegen um eine Ecke – und bleiben wie angewurzelt stehen.

Sie. Sieben riesige Porträts von Anastasia Steele. Darauf ist sie atemberaubend schön, natürlich und entspannt. Sie lacht, schaut finster, macht einen Schmolmund, wirkt nachdenklich, belustigt

oder wehmütig. Beim Betrachten der Fotos wird mir noch klarer, dass er gern mehr wäre als nur ein Freund. »Ich scheine nicht der Einzige zu sein«, murme ich. Die Bilder sind seine Huldigung an sie – seine Liebeserklärung –, und sie hängen ganz offen an den Wänden der Galerie. Jedes x-beliebige Arschloch kann sich daran sattsehen.

Ana starrt sie verblüfft an; sie ist genauso überrascht wie ich. Diese Fotos wird niemand anders bekommen. Die will ich. Hoffentlich sind sie verkäuflich.

»Entschuldige mich einen Augenblick.« Ich marschiere Richtung Empfang.

»Wie kann ich Ihnen helfen?«, erkundigt sich die Frau, die uns am Eingang begrüßt hat.

Ohne auf ihren aufreizenden Augenaufschlag und das laszive Lächeln ihrer zu roten Lippen zu achten, frage ich: »Die sieben Porträts im hinteren Teil, kann man die kaufen?«

Ihre offensichtliche Enttäuschung verwandelt sich in ein breites Lächeln. »Die Anastasia-Serie? Die ist fantastisch.«

Ist ja auch ein fantastisches Modell.

»Natürlich kann man sie kaufen. Ich sage Ihnen gleich, was die Bilder kosten«, meint sie.

»Ich will sie alle.« Ich zücke meine Brieftasche.

»Alle?«, wiederholt sie überrascht.

»Ja.« *Die Frau nervt.*

»Die ganze Serie kostet vierzehntausend Dollar.«

»Die Fotos sollen mir so schnell wie möglich geliefert werden.«

»Aber sie müssen doch bis zum Ende der Ausstellung hier hängen bleiben«, jammert sie.

Keine Chance.

Ich schenke ihr mein bestes Tausend-Watt-Lächeln, und sie sagt nervös: »Na ja, da lässt sich bestimmt etwas machen.« Dann zieht sie meine Kreditkarte ungeschickt durch die Maschine.

Als ich zu Ana zurückkehre, redet ein blonder Typ mit ihr. »Die Bilder sind super«, bemerkt er. Ich lege besitzergreifend eine Hand

auf Anas Ellbogen und bedeute ihm mit einem finsternen Blick, dass er verschwinden soll. »Glückspilz«, brummt der Blondschoopf und weicht einen Schritt zurück.

»Er hat recht«, raune ich Ana zu und ziehe sie weg.

»Hast du eins der Fotos gekauft?« Ana nickt in Richtung der Porträts.

»Eins?« Ich schnaube verächtlich. *Eins? Ist das dein Ernst?*

»Mehr als eins?«

»Alle, Anastasia.« Ich weiß, das klingt herablassend, doch die Vorstellung, dass jemand anders diese Bilder besitzen und sich daran erfreuen könnte, ertrage ich nicht. Sie macht erstaunt den Mund auf. Ich versuche, mich nicht davon ablenken zu lassen. »Ich will nicht, dass irgendein Fremder dich bei sich zu Hause nach Herzenslust angaffen kann.«

»Das darfst also nur du?«, kontert sie.

Ihr Tadel belustigt mich. »Offen gestanden, ja.«

»Perversling«, flüstert sie und beißt sich auf die Unterlippe, vermutlich, um ein Lachen zu unterdrücken.

Herr im Himmel, sie provoziert mich, sie ist witzig und hat recht.

»Dem habe ich nichts entgegenzusetzen, Anastasia.«